

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

17.8.1861 (No. 193)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 17. August.

N. 193.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Beizelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf die Monate August und September der Karlsruher Zeitung.

## Δ Dänische Aktenstücke, die holsteinische Angelegenheit betr.

**Kopenhagen, 13. Aug.** Die von der hiesigen Oppositionspresse so stürmisch verlangte Veröffentlichung der nach Wien und Berlin abgegangenen Depesche vom 29. Juli ist endlich durch die gestern Abend erschienene Nummer der „Departementstidende“ erfolgt, und zwar zugleich mit der Publikation einer Zirkulardepesche an die königl. Gesandten zu St. Petersburg, London, Paris, dem Haag und Stockholm. Wir lassen hier den Wortlaut beider Aktenstücke folgen: I. Depesche an die königl. Gesandten zu Berlin und Wien vom 29. Juli 1861.

Durch den hiesigen großbrit. Gesandten ist die königl. Regierung davon benachrichtigt worden, daß der königl. preussische Minister der auswärtigen Angelegenheiten in einer der englischen Regierung mitgetheilten Depesche deren Aufmerksamkeit darauf hingelenkt habe, wie es noch einen Ausweg gebe, durch dessen Befolgung, falls die dänische Regierung sich dazu möchte verstehen wollen, der drohenden Bundeserufung in Holstein würde vorgebeugt und zugleich Gelegenheit geboten werden, eine solche internationale Verhandlung zwischen Dänemark und Deutschland einzuleiten, die hoffentlich geeignet sein würde, eine Lösung der holsteinischen Verfassungsfrage schneller und leichter herbeizuführen. Demnach würde die dänische Regierung entweder in der Bundesversammlung oder an die Kabinette von Berlin und Wien die Erklärung abzugeben haben: daß für das laufende Finanzjahr der Zuschuß des Herzogthums Holstein aus seinen besonderen Einnahmen zum gemeinschaftlichen Budget der Monarchie vorläufig (provisorisch) auf die Quote Holsteins an derjenigen Summe eingeschränkt werde, die in dem Normalbudget vom 28. Febr. 1856 als der von den einzelnen Landesbehörden aus den besonderen Einnahmen derselben zu leistende Gesamtzuschuß angeführt ist, indem hiedurch das wesentlichste Motiv für den Bundesrat zu einem fernern Vorgehen auf dem Erklärungswege würde beseitigt werden, da nämlich allgemeine für das Herzogthum Holstein zur Anwendung kommende Gesetze seit dem Bundesbeschlusse vom 7. Febr. d. J. nicht promulgirt worden, noch für den Augenblick beachtlich sind.

Wenn die k. Regierung sich nunmehr entschlossen hat, diesen Schritt vorzunehmen, so ist solches gesehen, sowohl aus Rücksicht auf die Anforderungen und Rathschläge der englischen Regierung und anderer befreundeten Mächte, als ihrem eigenen Wunsche gemäß, soweit möglich jedes Mittel zu einer gütlichen Ausgleichung der obshwebenden Differenzen zu benützen. Allein indem sie die vorstehende Erklärung hiedurch abgibt, muß sie, damit jeglichem Mißverständnis von vornherein vorgebeugt werde, deren Inhalt und Tragweite etwas bestimmter präzisiren.

Es läßt die Regierung lediglich eine provisorische Bestimmung hinsichtlich des vorgedachten Beitrags aus den besonderen Finanzen des Herzogthums Holstein zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie, dieselbe verzieht mithin keineswegs hiedurch auf eine nachträgliche Erhöhung dieses Beitrags, welche die Erfordernisse der Monarchie als geboten erscheinen lassen; sie steht vielmehr nur davon ab, sich hierüber bis dahin schlichtig zu machen, daß die Erfahrung ergeben haben möchte, ob nicht die Erledigung dieser Frage sich gleichzeitig mit derjenigen Ordnung der verfassungsmäßigen und finanziellen Stellung Holsteins überhaupt würde weiterstellen lassen können, welche als das Ergebniß der angebotenen Verhandlungen erwartet werden muß.

Da die fragliche Bestimmung ferner ausschließlich auf das laufende Finanzjahr Anwendung leidet, so ist es selbstverständlich, daß, sofern die betreffenden Verhandlungen zu einem erwünschten Resultat nicht führen sollten, bevor über das Budget der Monarchie für die künftige Finanzperiode ein Beschluß zu fassen sein wird, so kann die k. Regierung durch obige Erklärung in keiner Weise daran behindert oder beschränkt sein, die Ordnung desselben so festzustellen, wie das Bedürfniß der Monarchie und die daraus entspringenden Verpflichtungen für die einzelnen Landesbehörden es mit sich bringen müssen.

Es werden hiedurch ganz dienlich ersucht, diese Depesche dem (k. preussischen, k. österreichischen) Minister der auswärtigen Angelegenheiten abschriftlich mit dem Bemerkten gefälligst mittheilen zu wollen, daß eine Depesche ganz gleichen Inhalts dieser Tage ebenfalls der (k. preussischen, k. österreichischen) Regierung mitgetheilt werde.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung  
(gez.) C. Hall.

## II. Zirkulardepesche an die königl. Gesandten zu St. Petersburg, Paris, London, dem Haag und Stockholm vom 2. August 1861.

In den vertraulichen Verhandlungen, welche auf die Initiative Großbritanniens und Schwedens in letzter Zeit zwischen den nichtdeutschen Mächten, die das Londoner Protokoll unterzeichnet haben, geführt worden sind, hat sich allgemein der Wunsch geltend gemacht, daß direkte Unterhandlungen zwischen Dänemark und Deutschland eingeleitet werden möchten, zu dem Zweck, einen endlichen Abschluß der schon so lange Zeit bezüglich der verfassungsmäßigen Stellung Holsteins bestehenden Differenz zu bringen und somit jedes weitere Auftreten der Mächte überflüssig zu machen. In dieser Absicht, und um Deutschland für das Eingehen auf diese internationalen Unterhandlungen den Weg zu ebnen, hat das Londoner Kabinett, nachdem es von den Anschauungen Preussens Kenntniß genommen, der Regierung St. Petersburgs gerathen, dem Bundesratte darüber entgegenzukommen, daß sie für das laufende Fi-

nanzjahr provisorisch den Anteil Holsteins an den gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie auf die im Normalbudget aufgeführten Summen beschränke.

Diesem Rath, den die andern Mächte lebhaft anempfehlen haben, Folge leistend, hat die k. Regierung den Kabinetten von Berlin und Wien die hiermit in Abschrift beigeflossene Depesche überreichen lassen.

Es werden Euch von der vollständigen Uebereinstimmung der Note des Hrn. Paget mit dieser Erklärung überzeugen, und wenn die dänische Regierung die erforderlichen Vorbehalte beigefügt hat, um einer Entscheidung der bestrittenen Punkte für die Zukunft nicht vorzugreifen, so hat sie gleichfalls nur im Geiste und nach dem Inhalt der ertheilten Rathschläge gehandelt, welche eben diese Punkte für die eventuellen Unterhandlungen offengehalten wissen wollten.

Wenn aber die k. Regierung sich nicht gewiegert hat, das neue Zugeständniß zu machen, welches man als Bedingung (prix) der internationalen Unterhandlungen mit Deutschland und eventuell einer mehr direkten Mitwirkung der Mächte von ihr verlangt hat, so darf sie hoffen, daß dieser Schritt nicht vergeblich gemacht worden sei. Sie ist zu der Erwartung berechtigt, daß Deutschland nicht eine kostbare Zeit verstreichen lassen werde, bevor es auf die beabsichtigten Unterhandlungen eingeht, und daß es denselben Mäßigung, sowie den aufrichtigen Wunsch entgegenbringen werde, in kurzer Zeit ein Resultat herbeizuführen. Auch schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß die nichtdeutschen Mächte sich ihre Mitwirkung nicht bis zu dem Augenblicke vorbehalten werden, wo die Unterhandlungen sich als fruchtlos gezeigt haben sollten, sondern daß sie den letzteren mit einem durch die Umstände vollkommen berechtigten Interesse folgen und uns durch ihren Einfluß bei den deutschen Verhandlungen unterstützen werden. Haben die zahlreichen Vorfälle der holsteinischen Frage auch noch zu keinem Resultat geführt, so haben sie doch die Früchte einer mühseligen Erfahrung zur Folge gehabt. In meinem Zirkular vom 11. Mai habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, welche die k. Regierung in den letzten Verhandlungen dieser Frage gewonnen hätte, und die ihr bei ihren Bestrebungen in der Zukunft zur Richtschnur dienen wird. Eine Ordnung der Verhältnisse Holsteins, die es dem Könige möglich macht, mit Rücksicht auf eine selbständigere Stellung dieses Herzogthums den Forderungen des Bundesratte nachzukommen, ohne damit einen Eingriff in die Unabhängigkeit derjenigen Landesbehörden auszuüben, die nicht zum Deutschen Bunde gehören, das ist der einzige praktische Weg, der zu einer Uebereinkunft führen kann. Es freut mich, konstatiren zu können, daß den erhaltenen Mittheilungen zufolge diese Ueberzeugung von den Mächten vollkommen getheilt wird; denn dieses Prinzip wird nothwendiger Weise den Ausgangspunkt für die bevorstehenden Unterhandlungen bilden. Es ist sicher, daß kein Resultat möglich sein wird, wenn man diesen Pfad verläßt, um sich im Suchen nach Lösungen zu verlieren, deren Unausführbarkeit im gegenwärtigen Augenblicke notorisch ist, während ernsthafte Unterhandlungen, welche darauf ausgehen, die Details auf der einzigen von der Erfahrung als möglich anerkannten Basis zu ordnen, bald die gütliche Ausgleichung werden herbeiführen können, welche von der k. Regierung so eifrig gewünscht wird und so theuer erkauf worden ist.

Ich bitte Ew. ... diese Depesche, sowie die Beilage dem Minister des Auswärtigen mitzutheilen und ihm eine Abschrift davon zu lassen.

Ich habe die Ehre etc.

(gez.) C. Hall.

## \*\* Englische Stimmen über die Ereignisse in Nordamerika.

**London, 12. Aug.** Daß die öffentliche Meinung hier zu Lande den die Union verteidigenden Nordstaaten nicht sonderlich hold sei, konnte trotz aller gegenwärtigen Redensarten offizieller und nicht-offizieller Art längst keinem Zweifel unterliegen. Man hat seit Jahresfrist von dem übermächtigen Yankeeenthum so manchen Puff stillschweigend einstecken müssen, man hat jenseits des Ozeans eine so fürchterliche Semacht sich entwickeln sehen, man hat ein so nahe Interesse an der Baumwolle des Südens, daß man den die innern Kräfte des transatlantischen Nebenbuhlers abfordern den innern Kämpfen mit großer Seelenruhe zuschaut und sich auch über eine etwaige Sprengung der Union nicht entsetzen würde. Diese Stimmung tritt jetzt, nach der Katastrophe von Bull's Run, ziemlich deutlich zu Tage, wenn sie auch hier und da noch Manches in wohlgelegten Redewendungen verbergen möchte. Bezeichnend ist namentlich ein Artikel der heutigen „Times“, den wir seinem Hauptinhalt nach hier folgen lassen. Sie sagt:

Die Amerikaner sollen sehr begierig sein, zu erfahren, was man in England jetzt, da der Feldzug mit einer regelmäßigen Schlacht eröffnet ist, über ihren Krieg und ihre Politik denkt. In einem, aber vielleicht auch nur in einem Punkte werden sie mit unseren Meinungen ganz zufrieden sein. Es würde nie ein Krieg geführt, für den sich das englische Volk lebhafter interessirte. Mehr können wir nicht sagen. Obwohl man sich unmöglich der Betrachtung entziehen kann, daß die Spaltung der Union in zwei große Staaten und viele Unannehmlichkeiten ersparen kann, mit denen uns die übermächtige Politik der alten Bundesregierung bedrohte, so dürfen wir doch dreist behaupten, daß die Engländer nichts so innig wünschen, wie den Krieg beendet und den Streit geklärt zu sehen. Wir wünschen keinem der beiden Theile Absees, und möchten weit lieber Amerika stark, einig und blühend sehen, als über die Vortheile spekuliren, welche ihr vorzeitiger Zerfall ihren Nachbarn verschaffen mag.

Hiermit haben wir aber auch Alles gesagt, was die Amerikaner wohl mit Befriedigung hören dürften. Im Uebrigen fallen unsere Folgerun-

gen gewiß nicht zu Gunsten jener Staatseinrichtungen aus, unter denen diese große Katastrophe gezeitigt ward. Die Theorien von der unermesslichen Ueberlegenheit republikanischer Regierungsformen sind sammt und sonders auf das schlagendste widerlegt worden, und das letzte Halbjahr hat unzweifelhaft den Beweis geliefert, daß eine Nation mindestens eben so leicht durch die Uebermacht eines ziellosen Volkswillens, wie durch die Laune des unumschränkten Despoten oder die Umtriebe der selbstsüchtigsten Aristokratie in Krieg und Schulden geführt werden kann.

Wir vertragen es den nördlichen Staaten nicht, daß sie Krieg führen. Wir haben wiederholt zugegeben, daß man von der Bundespartei nicht verlangen konnte, sie solle die Union ohne eine Gegenanstrengung zerstückeln lassen. Allein obgleich ein Bürgerkrieg der furchtbare aller Kriege ist, stürzten sich die Amerikaner in denselben mit weniger Bedenken, als irgend ein europäischer Staat einen diplomatischen Streit aufnimmt. Obgleich die Leute im Süden von demselben Fleisch und Blut wie die des Nordens sind, haben die Letztern sogleich von Anfang an jede erdenkliche Schmäzung auf das Haupt der Südländer gehäuft. Ein russischer Minister würde mit mehr Mäßigung von ausländischen Polen sprechen, als die Bürger von Massachusetts von den Bürgern Carolina's sprachen; und gewiß hat Lord North im vorigen Jahrhundert sich nie solcher Drohungen bedient, wie die New-Yorker Blätter ohne Unterlaß gegen die „Rebellen“ von 1861 geschleudert haben. Jeder Gedanke an eine schiebdrückliche Ausgleichung wurde mit Leidenschaft zurückgewiesen, und selbst bevor noch das Blut des Publikums recht in Wallung war, wurde ein Vermittlungsorschlag wie eine tödliche Beleidigung aufgenommen. Die alte französische Lösung „Brüderchaft oder Tod!“ — oder „sei mein Bruder, oder ich bringe dich um!“ wurde nach der Einnahme des Fort Sumter das Feldgeschrei des Nordens.

Die Leute wollen von nichts als von augenblicklichem Feldzug hören. Ihre Staatsmänner ergreifen die Gelegenheit, sich ein solches Atmosphenvertheilungssystem in Gestalt eines Schutzoll-Tarifs einzurichten, und nachdem sie auf diese Art den Klasseninteressen gebüht, suchen sie die Kriegskosten in der verschwenderischsten Weise herbeizuschaffen. Sie haben so eben beschloffen, nicht auf dem Wege der Besteuerung, sondern der Anleihe eine Geldsumme aufzunehmen, größer als die Gesamtsumme Englands im schlimmsten Jahre des Krimkrieges gewesen ist. Wenn sie fünf Jahre zu denselben Zinsen so fortbörigen, so würden sie sich eine größere Last als unsere ganze Nationalschuld aufbürden. Natürlich wird eine stehende Armee dabei zur Nothwendigkeit und mit ihr nach eine andere und fürchterlichere Erscheinung. Unser Korrespondent spricht in omnibus Ton von „irgend einem Mann der Zukunft“, dessen Antlitz noch Niemand sehen kann; aber schon hört man seine Tritte und die Erde beb't unter seinen Füßen.

Vielleicht erleben wir, ehe ein Jahr um ist, das Schauspiel, wie ein militärischer Diktator jenseits des Ozeans mit dem allgemeinen Stimmrecht und andern volksthümlichen Einrichtungen fertig wird. Sollten die Amerikaner jedoch glauben, daß wir ihnen damit ganz besondere Gedoreschen oder eine ihnen eigenthümliche Anhängigkeit zur Selbstregierung beilegen, so würden sie in einen großen Irrthum verfallen. Wir denken, daß der Gang der Ereignisse in der Union ein vollkommen natürlicher war, und daß die Amerikaner nur gethan haben, was die Engländer oder andere Völker unter denselben Bedingungen gethan haben würden. Was unsere Beobachtung so sehr zu schätzen geeignet ist, das ist weniger die Politik America's an sich, als der Umstand, daß eine gewisse Partei in England seit zehn oder mehr Jahren es nicht müde geworden ist, uns die amerikanischen Institutionen als ausschließliches Muster vorzuhalten. Wenn die Amerikaner unsere Kritik zu schatz finden, so sind die überschwenglichen Lobpreisungen ihrer englischen Freunde daran schuld. Wir sind es uns selbst schuldig, die Manchester-Partei auf die Früchte transatlantischer Demonstration aufmerksam zu machen. Wir sind nicht so reich, um eine solche Lehre wegwerfen zu können.

So weit die „Times“. In einem andern Punkte, der in obigem Leitartikel übergegangen ist, werden die Amerikaner von den englischen Meinungen noch weit weniger erbaut sein. Trotz des Widerspruchs von „Star“ und „Daily News“ bleibt es Thatsache, daß sich die ungeheure Mehrzahl des englischen Volkes über die „Blamage dieser prahlhansigen Yankees“ bei Bull's Run von ganzem Herzen lustig macht. Durch alle Blätter gehen die spöttischen Worte der „Times“, daß eine amerikanische Feldschlacht minder gefährlich scheine, als ein amerikanischer Dampfer oder eine amerikanische Eisenbahn. Alle Blätter wiederholen das Endurtheil Russells, daß die ganze Schlacht keine Schlacht war, daß während des sogenannten neunstündigen Gefechtes weder von einer wirklichen Kanonade noch von einem Bayonetangriff die Rede war; daß die Geschichte von den maskirten Batterien ins Reich der Mythologie gehört; daß die tapferen Krieger einander nie auf 500 Ellen nahe kamen, und daß die Flucht eine ganz unnöthige war. Nach Russells Darstellung war der Gang des Gefechtes ein sehr einfacher. Die Konföderirten wichen Anfangs zurück, die Unionstruppen rückten vor; beide Theile feuerten dabei aus respektabler Entfernung, und thaten einander nicht sehr weh. Aber die Konföderirten verstanden es, die Männer des Nordens bis nach einem selbstgewählten Punkte zu locken, wo eine plötzliche Flankenbewegung hinreichte, ihnen einen blinden Schrecken einzujagen und sie in tolle Flucht zu sprengen.

Es fehlt übrigens nicht an Besonnenen, die dem englischen Publikum begreiflich machen, daß in der Bull's-Run-Schlacht auch eine Lehre und Warnung für die englischen Freiwilligen liegt. Wie der „Observer“ hervorhebt, wirt eine Niederlage und Flucht wie die amerikanische nicht nothwendig ein schlechtes Licht auf den persönlichen Muth oder die persönliche Tüchtigkeit der einzelnen Theilnehmer; aber der tödliche Heroismus des einzelnen Freiwilligen könne die schlechte Dis-

ganisation des Ganzen nicht gut machen. Vor Allem fehle es dem amerikanischen Freiwilligenheer an fähigen Offizieren; eben da drückte auch die vielgerühmten englischen Riesen der Schuß. Wie der „Observer“ bemerkt, werden die gemeinen Freiwilligen in England von regulären Militärs gebildet. Die Offiziere aber sind über thun zu vornehm, als daß man sie in eine solche Schule nehmen könnte. Auch glauben unsere Riesen nur zu sehr, daß sie sich den Soldaten von Fach an die Seite stellen können. Als der Herzog von Cambridge bei der Musterung in Brighton die Meinung aussprach, daß es weit besser wäre, wenn die freiwilligen Truppen sich gewöhnten, mit regulären Truppen zusammen zu exerciren und zu manövriren, wurde ihm dies sehr übel genommen und sehr mit Unrecht als prinzipielle Abneigung gegen das Freiwilligenheer ausgelegt. Hoffentlich — meint das genannte Blatt — werde man jetzt die Augen aufmachen und in sich gehen.

### Deutschland.

**Karlsruhe, 16. Aug.** In unserm gestrigen Bericht über die Eröffnung der Landes-Industrieausstellung haben wir noch beizufügen, daß von den Eingeladenen der Präsident des Finanzministeriums, Hr. Geh. Rath Vogelmann, noch erschienen und in Begleitung Sr. Großh. Hoheit des Prinzen Wilhelm der Fürst Menzlikoff die Ausstellung besuchte. Außerdem waren viele hervorragende Persönlichkeiten, z. B. der bekannte Nationalökonom Heideberg, Geh. Rath Rau, unter den Ausstellungsbefuchern, deren Zahl nach erhobenen Daten über 1000 betrug.

**Freiburg, 14. Aug.** Gestern versammelten sich die Volksschullehrer des Stadt- und Landamtsbezirks, um über die Schulfrage sich zu beschreiben. Dieselben halten eine Revision der das Schulwesen betreffenden Gesetze, Verordnungen und Instruktionen, beziehungsweise die Abänderung mancher Bestimmungen derselben für wünschenswert, und bezogen das volle Vertrauen zu der großh. Regierung, dieselbe werde vor einer etwaigen Reorganisation des Volksschulwesens auch die Ansichten und Wünsche praktischer und erfahrener Schulmänner entgegennehmen.

**Freiburg, 15. Aug.** Trotz der andauernden, auf 25 bis 27 Gr. stehenden Hitze, die selbst hier am Eingange des Schwarzwaldes, wo man an regelmäßige Kühlung gewöhnt ist, nur durch spärliche Erfrischung am frühen Morgen unterbrochen wird, ist der Verkehr von Fremden äußerst zahlreich. Auch die nahen Bäder sind stark besucht. — Hr. Geh. Hofrath und Professor Bähr von Heidelberg ist zur Abhaltung der Schluß- und Maturitätsprüfung dahier angekommen. — Die hiesige Spar- und Waisenkasse hat auch in ihrem 4. Quartal einen günstigen Stand aufzuweisen. Die neuen Einlagen mit 55,525 fl. übersteigen die Rückzahlungen von 41,910 fl. um 13,615 fl. Das ganze Rechnungsjahr 1860/61, an neuen Einlagen auf Sparkassenobligationen 15,810 fl., auf Sparkassenbüchlein 189,526 fl., auf Waisenkassenbüchlein 15,905 fl., zusammen 221,241 fl.; an Rückzahlungen auf Sparkassenobligationen 22,570 fl., auf Sparkassenbüchlein 131,319 fl. 40 kr., auf Waisenkassenbüchlein 13,280 fl., zusammen 167,169 fl. 40 kr.; daher eine Gesamtvermehrung an Einlagen von 54,071 fl. 20 kr. Der Geldverkehr bestand in 362,503 fl. 49 kr. in Einnahme und 326,310 fl. 19 kr. in Ausgabe.

**Speyer, 16. Aug. (W. Ztg.)** Der Zubrang zum Domfeste war am gestrigen ersten Tage ein ganz außerordentlicher. Selbst aus Württemberg waren Teilnehmer gekommen, namentlich aber eine sehr große Zahl aus dem benachbarten Baden. Die Bewohner der Umgegend zogen mit ihren Geisteskräften in einer langen Prozession ein, die fast die ganze Hauptstraße vom Altpörtel bis zum Dom einnahm. Nach 5 Uhr Abends kehrten sie, gleichfalls in Prozession, zurück. Im Dome war Kopf an Kopf gedrängt, und mehrere Tausende konnten keinen Platz mehr darin finden. Man schätzt die Zahl der Fremden, welche gestern und vorgestern theils mit der Eisenbahn, theils zu Wagen und zu Fuß hier angekommen waren, auf 20,000. Die meisten Fremden verließen uns gestern wieder, aber heute ziehen neue Scharen, darunter wieder mehrere große Prozessionen, hier ein.

**Frankfurt, 15. Aug.** Nachstehendes ist der Wortlaut der Anzeige, welche Preußen bezüglich der Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs in der Bundestags-Sitzung vom 1. d. abgegeben hat:

Der unter Nr. 4 des Beschlusses vom 31. Mai d. J. ausgesprochenen Einladung auf Annahme des Handelsgesetzbuchs war Seitens der k. Regierung bereits dadurch zuverkommen, daß von der Rheinberger Kommission vorgelegte schließliche Entwurf eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs alsbald, nachdem die Kommission ihre Arbeiten abgeschlossen, den beiden Häusern des Landtags vorgelegt und zur unbedingten Annahme empfohlen worden war. Es gereicht der k. Regierung zur großen Befriedigung, daß die gemachte Vorlage die fast ungetheilte Zustimmung der Landesvertretung gefunden hat. Das betreffende von dem Landtag angenommene Gesetz, welches den 1. März 1862 als den Zeitpunkt des Beginns seiner Wirksamkeit bezeichnet, hat inzwischen die allerh. Sanction erhalten und ist seine Publikation veranlaßt worden. Von dem gedachten Zeitpunkt ab wird somit das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch in unveränderter Gestalt einen integrierenden Bestandteil der preussischen Landesgesetzgebung bilden. Die k. Regierung gibt sich der begründeten Erwartung hin, daß die anderen h. Regierungen in gleichem Sinn verfahren werden, und das Handelsgesetzbuch somit in vollem Sinn des Wortes ein Gemeingut der deutschen Staaten werden dürfte. Es ist der lebhafteste Wunsch der k. preuss. Regierung, daß es demnächst auch als ein solches bewahrt und erhalten werden möge; und sie ist daher auch der Ansicht, daß, wenn etwa später Abänderungen oder Ergänzungen dieses Gesetzbuchs sich als wünschenswert ergeben sollten, solche nicht einseitig, sondern erst nach vorgängigem Versuch einer Vereinbarung mit den übrigen Regierungen zur Ausführung gebracht werden möchten.

**Bielefeld, 13. Aug. (A. Pr. Ztg.)** Gestern Abend traf Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden von

Pyrmont aus hier ein. Obwohl die Ankunft erst gegen 10 Uhr stattfand, so war doch eine große Menschenmenge versammelt, frohbewegt durch die Anwesenheit des Gemahls der Tochter unseres geliebten Königs. Die verschiedenen Sängervereine brachten dem erhabenen Gast ein Ständchen, welches sehr freundliche Aufnahme fand. Heute früh setzte der Großherzog seine Reise mit dem Kourirzug nach Köln fort.

**Berlin, 14. Aug.** Der Königl. Generaladjutant, General v. Willisen, welcher erst kürzlich von Paris und Baden-Baden hieher zurückkehrte, ist gestern Abend in außerordentlicher Mission nach Konstantinopel abgereist. Wie verlautet, hat derselbe vom Könige den Auftrag erhalten, im Namen Sr. Majestät den Sultan zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen. — Eine öffentliche Anzeige der hiesigen französischen Gesandtschaft macht den in Berlin anwesenden Franzosen bekannt, daß zur Feier des Napoleonstages morgen Vormittag in der katholischen St. Hedwigs-Kirche ein feierlicher Gottesdienst stattfinden wird. — Der Tod Stahl's ist für die „Kreuzzeitungs-Partei“ ein unerfeglicher Verlust, denn er war ihr erstes Talent. Aber auch die andere Parteien erkennen jetzt, wo der Tod verjöhnt, gerne die hervorragenden Eigenschaften an, wodurch er als Schriftsteller, parlamentarischer Redner und Universitätslehrer glänzte. So begleitet z. B. die ministerielle „Allgem. Preuss. Ztg.“ die Trauerbotschaft mit den Worten: „Bei der Mittheilung der Nachricht von dem Tode eines der bedeutendsten Männer Preußens tritt jede Parteirücksicht in den Hintergrund. Durch hervorragende Gaben des Geistes und des Herzens unterstützt, hat er sich, nachdem er vor zwanzig Jahren hieher berufen war, in raschem Zuge des Erfolges zu einer der ersten wissenschaftlichen, kirchlichen und vor Allem politischen Größen seines zweiten Vaterlandes emporgeschwungen.“ Es ist Stahl ergangen, wie schon vielen andern begabten Konvertiten, die in der neuen Richtung, der sie sich zugewendet, sich ins Extreme verließen haben.

In den hiesigen Gymnasien und Realschulen sind für das auf dem Turnplatz in der Hasenheide zu errichtende Jahndenkmal jetzt Sammlungen im Gange, die bereits einen recht ansehnlichen Ertrag geliefert haben. Während der Tage des Turnfestes hat in Berlin zugleich eine Versammlung von deutschen Turnlehrern stattgefunden. Dieselbe war von dem seit 1856 bestehenden Verein der Berliner Turnlehrer veranstaltet und zählte 84 Mitglieder, von denen 46 aus Preußen, 8 aus Oesterreich, 24 aus den andern deutschen Bundesstaaten, 4 aus der Schweiz und 2 aus den Niederlanden gekommen waren. In den am 9. und 11. Aug. abgehaltenen Sitzungen wurden von der Versammlung über die pädagogische und methodische Seite der Turnsache sehr gründliche Verhandlungen geführt, die im Einzelnen sich namentlich auf die Heranbildung von Turnlehrern aus dem Stande der Schullehrer, sowie auf die deutsche Turnsprache bezogen. — Am 23. d. M. erfolgt hier im Weser'schen Saal die Eröffnung des preussischen Anwalts-tages. — Die hiesige große Vorkriegs-Maschinenbau-Anstalt ist in Folge bedeutender Aufträge von Seiten der russischen Eisenbahnen jetzt in ganz ungewöhnlichem Maße beschäftigt. Der Betrieb der Anstalt hat eine solche Ausdehnung gewonnen, daß in jeder Woche durchschnittlich drei Lokomotiven zur Ablieferung fertig gestellt werden. — Zusammen mit dem Minister des Innern, Grafen v. Schwerin, ist gestern Abend auch der k. Oberhofmarschall Graf v. Pückler nach Königsberg abgereist, um in seinem Ressort für die dortige Krönungsfeier Anordnungen zu treffen. — Wie verlautet, haben die Versuche, welche von der Artillerie mit den neuen vierfüßigen Geschützen angestellt worden sind, den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Demgemäß soll von der Einführung dieser Geschütze Abstand genommen werden. — Das hier abgehaltene Turnfest hat gestern mit mehreren „Nachfeiern“ sein Ende erreicht. Schon vorgestern ist die große Meßzahl der zu demselben nach Berlin gekommenen Gäste von hier wieder abgereist.

**Leipzig, 14. Aug. (Kreißl.)** Nachdem die Untersuchung gegen Dekar Becker von den badiischen Gerichten in der Hauptsache beendet ist, ist derselbe mittels Erkenntnisses des hiesigen Universitätsgerichts ermatrifulirt und solches durch Anschlag am schwarzen Brett veröffentlicht, auch den badiischen Behörden mitgetheilt worden.

**Dresden, 14. Aug. (D. A. Z.)** Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß den 640 Juristen, welche bereits voriges Jahr dem Juristentag beigetreten gewesen, in diesem Jahr noch 526 Juristen sich angeschlossen haben, so daß die Gesamtzahl auf 1166 sich beläuft. Aus dem Königreich Sachsen haben sich in diesem Jahr (ausschließlich der schon im vorigen Jahr beigetretenen) 168 Juristen angeschlossen. Unter den neu beigetretenen Juristen befinden sich die H. Justizminister von Sachsen, Preußen, Oesterreich, Württemberg und Baden. Ebenso befinden sich unter den neuen Mitgliedern mehrere Präsidenten und hervorragende Mitglieder oberster deutscher Gerichtshöfe, sowie Provinzialgerichtshöfe.

**Dresden, 14. Aug.** Das heutige „Dressd. Journ.“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß der Artikel der „Independence“, in welchem es heißt, daß der König von Sachsen den König von Preußen in Baden bestimmt habe, die Reise nach Calons aufzugeben, seinem ganzen Inhalte nach auf Unwahrheit beruhe. Gleichzeitig dementirt das „Journal“ die den Minister Beust betreffende Angabe in der Wüthener Korrespondenz des „Monteur“ vom 12. d. und bemerkt, daß diese Korrespondenz nicht als Organ der deutschen Mittelstaaten betrachtet werden könne.

**Wien, 11. Aug. (Schw. M.)** Dmer Pascha hat eine neue Proklamation an die Insurgenten erlassen, in welcher er sie abermals und zum letzten Male auffordert, binnen 14 Tagen die Waffen niederzulegen, und die in der ersten Proklamation enthaltenen Zusicherungen wiederholt. Wie man hört, hat ein Adjutant des Sultans dem Seraskier den Befehl überbracht, diese letzte Proklamation zu erlassen. Der rickstänbige Sold an die Truppen der rumelischen Armee ist

vollständig ausbezahlt worden. Voraussichtlich wird auch diese neueste Aufforderung, die Waffen niederzulegen, ohne Erfolg bleiben, und man kann sich für überzeugt halten, daß binnen kurzem in jenen Gegenden ein blutiger Krieg beginnen wird, dessen Ausgang und Folgen sich nicht berechnen lassen, insbesondere da es evident ist, daß die Insurgenten auswärtigen Einflüssen gehorchen, welchen es zugeschrieben werden muß, daß die Bewohner der Herzegowina im Stande sind, durch neun Monate unter Waffen zu stehen. Die Insurgenten sollen über 20,000 Mann stark sein und an Waffen keinen Mangel haben. In Montenegro befinden sich große Quantitäten von Munition, ebenso bestätigt es sich, daß die Insurgenten Artillerie besitzen.

**Wien, 13. Aug.** Gelegentlich der Verlesung neuer Urteilsurtheile in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erhebt sich Szabot zu folgender Aeußerung: „Da bereits 27 Urlaubsbewilligungen erteilt sind, stelle ich den Antrag, die Urlaubsbewilligungen zu sistiren, in so lange als der größere Theil der auf Urlaub befindlichen Abgeordneten nicht zurückgekehrt ist.“ Präsident macht darauf aufmerksam, wie nicht die 27 Urlaubsbewilligungen die Schuld tragen, daß das Haus beinahe nicht beschlußfähig sei, sondern jene Mitglieder, welche, ohne einen Urlaub erhalten zu haben, sich von den Sitzungen entfernt halten, seien an ihre Pflicht, im Hause zu erscheinen, zu mahnen. Die Abgg. Graf Hartig, v. Tschabuschnigg und Graf Rothkirch werden hierauf mit ihren Urlaubsbewilligungen zurückgewiesen. Man schreitet sodann zur Debatte über das Ausgleichsverfahren. Die Debatte bewegte sich nur in allgemeineren Aeußerungen. Von Interesse war nur die Erklärung Sawelka's (Gehege), daß er und seine politischen Freunde den engern Reichsrath für kompetent zur Verabreichung dieses Gesetzes ansehen und für dasselbe stimmen werden. Nachdem Sawelka geschlossen, eilten Rieger, Prashak und andere ezechische Abgeordnete zu ihm hin, und es entspann sich ein lebhafter Meinungsaustrausch. Es schien, als würden ihm Vorwürfe darüber gemacht, daß er sich im Namen seiner Partei für die Kompetenz des Reichsraths erklärt hatte.

**Wien, 14. Aug.** Die Antwort, welche der Kaiser der ungarischen Deputation gab, lautet nach der „Wien. Ztg.“ kurz dahin: „Meine Antwort auf diese Adresse der landtätig versammelten Magnaten und Vertreter meines Königreiches Ungarn werde ich nach reiflicher Ueberlegung baldigst zukommen lassen.“

Der neueste Schritt des ungarischen Landtags findet in der hiesigen Presse — die separatistischen Blätter selbstverständlich ausgenommen — einstimmig die entschiedenste Verurtheilung. Die „Dsd. Post.“ sagt u. A.:

Es war eine kurze Aeußerung, in der die beiden Präsidenten des ungarischen Landtages heute die Adresse desselben dem Kaiser überreichten. Ausser dem Hofkanzler Grafen Jorgach, dem Minister ohne Portefeuille Grafen Moriz Esterhazy und dem Generaladjutanten Grafen Grenneville officiirte Niemand bei diesem traurigen Akt. Daß die Antwort des Kaisers eine sehr lafonische war, kann Niemandem überraschen. Was nun gefahren wird, ist nur zum Theile im voraus zu berechnen. Ein Manifest wird jedenfalls in wenigen Tagen veröffentlicht werden; man bezieht den nächsten Mittwoch als den Tag seiner Veröffentlichung. Selbstverständlich wird auch die Auflösung des Landtages gleichzeitig erfolgen; wir sagen selbstverständlich, obgleich es Leute gibt, welche der Meinung sind, derselbe werde bloß vertagt werden. Diese Ansicht hat keine logische Berechtigung. Eine Versammlung, die als Ultimatum erklärt, die Fäden der Unterhandlung seien abgebrochen, erklärt sich selbst als aufgelöst. . . .

Leider ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Auflösung die unmittelbare Ausschreibung neuer Wahlen auf dem Fuße folgen werde. So sehr wir dies im Interesse des konstitutionellen Prinzips beklagen müssen, so können wir doch unser Augenmerk der Thatsache nicht verschließen, daß neue Wahlen in diesem Augenblicke kein besseres Resultat geben würden. Jeder Moment hat seine Stimmung. Die Verlegenheiten, mit welchen man in Ungarn die Monarchie kämpfen sieht, die Unsicherheit der äußern Lage Europa's, die offene Wunde in Italien, die Bewegung in Polen, die Zukunftsangst im Orient, die finanziellen Drangsale — alle diese die Macht des Reichs im Schach haltenden Erscheinungen geben den Männern der Bewegungspartei in Ungarn die Oberhand; sie glauben sich stark, nicht bloß weil sie das Reich schwach sehen, sondern weil sie es viel schwächer glauben, als es in der That ist. Dieser Moment muß überdauert, überwunden werden. Das Wie liegt in uns selbst, in unserer Zuversicht und Ausdauer.

Halten wir fest an dem Prinzip der Verfassung, so wird unsere Stellung in Europa trotz des schmollenden Ungarns mit jedem Tage eine bessere werden, wie sie notorisch seit dem Zusammentritt des Reichsraths sich unendlich gebessert hat, wie notorisch selbst die jüngste Adresse des Pesther Landtages ohne Einfluß auf den Staatscredit geblieben ist. Was uns nach innen wie nach außen schadet, das ist eben das Mißtrauen gegen unsere Ausdauer, die Meinung, daß die Regierung den Kampf gegen die Reichsverfassung eines Tages als willkommene Mittel benutzen werde, um das ganze Verfassungswesen zu stürzen und zu dem alten Absolutismus — etwa mit einigen Abfindungen an machtlose Postulanten Landtage — zurückzuführen.

Gelingt es, diese Voraussetzungen ad absurdum zu führen und das Schicksal unserer Verfassung mitten durch die Klippen unerischroden hindurch zu steuern, dann bessert sich unser Ruf, unser Credit und das Vertrauen auf unsere Sache. Tritt dann irgend ein äußeres Ereigniß ein, bei welchem Oesterreich durch eine gefühnere Politik, als die es bisher in auswärtigen Angelegenheiten an den Tag legte, an der Seite einer oder der andern europäischen Großmacht thätig eingreifen kann, ist endlich eine natürliche, dem Geist der Zeit und unserm Verfassungsleben entsprechende Allianz festgestellt und geknüpft worden — dann tritt auch eine frische und bessere Wendung für unsere innere Organisation ein. Dann wird es Zeit sein, in Ungarn einen neuen Landtag auszuschreiben und die Meinung der Nation zu befragen, ob es wahr ist, daß das Ultimatum des Landtags von 1861 wirklich den Interessen und dem Willen des gesammten Landes entsprochen hat!

Die „Dsd. Post.“ antwortet Denen, die auch heute noch der Regierung zur Beseitigung rathen, daß dieser Rath nicht nach Wien, sondern nach Pesth zu richten sei, und sagt am Schluß ihres Leitartikels: „Die Regierung soll nichts ver-

fäumen, was eine Einigung bezwecken, was extreme Schritte verhindern kann; aber man muß ihr die Hand reichen, damit sie dahin gelange. Nur wenn man sich gegenseitig entgegenkommt, trifft man in der Mitte zusammen."

**Brünn, 12. Aug. (D. N. Z.)** Gestern fand bei dem Dr. Giska eine Versammlung der deutschen Reichsraths-Abgeordneten aus Böhmen und Mähren statt, in welcher Beratungen über wichtige Dinge gepflogen wurden. Dr. Giska hatte sich während seiner Anwesenheit mehrerer Delegationen von Seiten der Bevölkerung zu erfreuen.

**Zürich, 12. Aug. (Zeit.)** Zur Behandlung der Vergehen aus Anlaß des Protestantenpatents ist eine eigene Kommission zusammengestellt worden; freilich muß man bezweifeln, daß die Sache rein illusorisch sei, da der ultramontane Statthalter Herr Diale zu ihren Mitgliedern zählt. Unsere Statthalterei fand sich nicht kompetent, das Gesuch eines Vereins von Aktionären, ein liberales Blatt gründen zu dürfen, zu erledigen; die Sache ging daher an das Ministerium. Unterdeß erscheint zu Feldkirch ein liberales Blattchen; die günstige Aufnahme dieses Journals und der „Bögener Ztg.“ ist ein deutlicher Beweis, daß freisinnige Blätter für Tyrol ein wahres Bedürfnis sind, während die ultramontanen „Tyroler Stimmen“ nicht so viel Abonnenten besitzen, daß die Kosten gedeckt werden. An Pfrschneier, den liberalen Reichsrath, der sich gegenwärtig zu Jenbach auf Urlaub befindet, sind Deputationen nicht allein aus Zinsbrud, sondern auch aus Ruffstein und Hall abgegangen, um ihm für sein Auftreten in Wien zu danken. Es ist eben nicht Alles so, wie es der Klerus wünscht.

### Oesterreichische Monarchie.

**Agram, 14. Aug.** In der heutigen Landtagssitzung wurde die Repräsentation an Sr. Majestät wegen Wiedereinberufung der Grenzvertreter gelesen und einem Komitee zur schließlichen Requirierung zugewiesen. Die Angelegenheit des Baues der Sissener Brücke wurde erledigt; der diesfalls zwischen dem Bauunternehmer und der früheren Statthalterei abgeschlossene Vertrag wird unter der Bedingung vom Landtage genehmigt, daß diese Brücke nach Ablauf von 50 Jahren dem Lande gehöre. Der beantragte Gefekartikel wegen Einverleibung Humes sammt Bezirk gelangte zur Berathung, welche Freitag fortgesetzt wird.

### Italien.

**Turin, 13. Aug.** Die heutige „Opinione“ meldet aus Neapel: Der Aufstand wächst in Neapel und in den nahen Provinzen Avellino und Benevent. Meferolle bei Maddaloni und Caserta, sowie San Marco de Goti in der Provinz Benevent wurden von 1000 Aufständischen gleichzeitig angegriffen. Von Capua und Caserta herbeigeleitete Truppen kämpften erfolglos. Die Aufständischen blieben im Besitz der Hügel, von wo aus sie die ganze Gebirgskette beherrschen und die umliegenden Gegenden übersähen. Acerno und Arieano wurden von ihnen angegriffen, und ein Angriff auf S. Marco durch die Bourbonnischen Soldaten war von großen Folgen. Die ganze Besatzung wurde entwaffnet und die Flüchtigen suchten Hilfe beim Gouverneur von Benevent. Da dieser hierzu unfähig war, so retteten sie sich nach Neapel. Die Aufständischen stehen bereits zwischen Neapel und Portici.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 13. Aug.** Eine hier veröffentlichte dänische Erklärung über das vom Bundesstage jetzt angenommene Anerbieten der Regierung in Betreff der holländischen Subjektfrage ist mit der Erklärung des Ausschusses in der letzten Landtagssitzung übereinstimmend. Die „Berlingsche Zeitung“ bemerkt dazu: Die finanzielle Einräumung sei nur eine Umpositung. Dänemark habe nicht erklärt, daß die gemeinsame gesetzgebende Wirksamkeit für Dänemark und Schleswig sistirt sei.

### Rußland und Polen.

**Warschau, 12. Aug.** Heute Morgen entwickelte sich in den Hauptstraßen der Stadt und auf öffentlichen Plätzen eine imposante Militärmacht an Kavallerie, Infanterie, Gendarmen und Artillerie. Trozdem bewegte sich die Bevölkerung in Festkleidern massenhaft auf allen Straßen. Sämmtliche Läden ohne Ausnahme sind fest geschlossen, ebenso alle Comptoirs und auch die Börse. Alle Kirchen sind geöffnet und das Volk strömt hinein. In der Kathedrale auf der Altstadt wurde eine feierliche Messe gelesen, dann erscholl der Gesang der Nationalhymne aus dem Munde Tausender. Aehnliches trug sich in sämmtlichen zahlreichen Kirchen Warschaws zu. Gegen einige rüdten auch in der That bedeutende Truppenmassen heran, und schon befürchtete man einen blutigen Konflikt, wenn die aus den Kirchen Herausgehenden vom Militär arreirt werden sollten, wie die Bekanntmachung des Statthalters angekündigt hatte. Aber nichts von alledem geschah! Die Soldaten ließen die Leute hinausgehen, ohne sich zu rühren. Vor dem kaiserlichen Schlosse, wo ein großes Divouac mit Kanonen postirt ist, wurden heute früh mehrere junge Leute festgenommen, weil sie amaranthfarbene Stiefel trugen. Außer diesen sah man Niemanden in der Nationaltracht, als ob es verabredet wäre, die Russen nicht zu provozieren. Hingegen ist die Damenwelt aller Klassen in größtem Staat und mit den Nationalfarben roth-blau-weiß geschmückt. Unzählige Kutschen und Droschken mit Damen und Herren in Festkleidern rollten durch die Straßen; seit langer Zeit sieht Warschau nicht so festlich aus wie heute. Nicht der mindeste Erzeß.

### Türkei.

**Konstantinopel, 15. Aug. (Zeff. Bl.)** Dmer Pascha ist unwohl in Moskau. Die Regierung beschleunigt die Finanzreformen und trifft Vorbereitungen zur Errichtung einer Nationalbank. Ein großer Brand hat im Türkenquartier zu

Smyrna stattgefunden. In Tebris ist die Cholera ausgebrochen.

### Amerika.

**Neu-York, 29. Juli.** Der Spezialkorrespondent der „Times“, Hr. Will. Russell, sucht in seinem schon erwähnten neuesten Schreiben die Art des Kampfes in der Schlacht bei Bull's Run den Schilderungen der amerikanischen Blätter gegenüber auf den wahren Sachverhalt zurückzuführen. Er versichert, es habe den ganzen Tag über weder ein Bajonetangriff der föderalistischen Infanterie, noch eine Kavalleriecharge der konföderirten Reiterei stattgefunden; es sei nirgends zum Handgemenge zwischen ganzen Regimentern gekommen; die Föderalisten hätten nicht eine einzige Batterie gestürmt oder genommen; maskirte Batterien seien auf Seite der Konföderirten nicht vorhanden gewesen; endlich seien nicht ganze Regimenter der Föderalisten auf dem Rückzug vernichtet worden. Der ganze Verlauf der Sache sei einfach folgender:

Die Föderalisten rückten langsam, aber stetig unter dem Feuer ihrer Artillerie vor, trieben den Feind, der sich selten außerhalb seiner Deckung zeigte, in Linie vor sich her, und drängten ihn allmählig auf dem rechten Flügel und im Centrum überhalb Miles in der Richtung nach Manassas zurück. Während des Rückzugs brachte der Feind seine Artillerie ebenfalls in's Gesicht, und man beschloß sich gegenseitig ziemlich stark auf lange Distanz mit leichten Feldgeschützen und einigen schwereren gezogenen Kanonen, wobei die Linien auf beiden Seiten sich selten auf weniger als 500 Yards nahe kamen. Einmal wurden die Regimenter auf dem rechten Flügel mit Musketenfeuer von Seiten des Feindes empfangen und dadurch veranlaßt, zurückzugehen; sie wurden indeß bald gesammelt und von neuem vorgeführt. Die Konföderirten wichen von neuem, und die Föderalisten rückten weiter vor. Ahermals machte dann der Feind eine Bewegung nach vornwärts und gab sein Kleingewehrfeuer ab. Die sogenannten Juaven und das 11. Neu-Yorker Regiment, welche sich auf dem äußersten Flügel befanden, geriethen dadurch in nicht zu lösende Verwirrung und zogen, um den mühseligen Ruodruck zu gebrauchen, in Unordnung aus dem Felde ab, mit ansehender Einwirkung auf ihre Kameraden und mit Verlust der Geschütze, die sie deden sollten. Nichts konnte sie aufhalten; die Fahne, die von ihnen entfallen wurde, hatte allen Anreiz für sie verloren. Sie liefen nach allen Richtungen auseinander mit einer Eile, welche vom Glüd begünstigt wurde. Ich erzähle die Sache, wie sie mir von Jemand erzählt worden ist, der näher dabei betheilig war; denn ich selbst war spät auf dem Kampplatze gekommen und hatte wenig sehen können, ehe der Rückzug befohlen war. Obgleich gut beritten und entschlossen, möglichst früh am Abend nach Washington zurückzukehren, fand ich doch schon Flüchtlinge in Massen, die mir vorausgeeilte waren, auf dem ganzen Wege, und als ich um etwa 11 Uhr über die lange Brücke ritt, wurde mir gesagt, daß die Stadt schon voll sei von Flüchtlingen aus der Schlacht.

Die Verkündigung des Sieges am Bull's Run gab im Kongreß der Südstaaten zu Richmond zu folgender Szene Veranlassung. Nach Vorlesung des (bereits mitgetheilten) Telegramms des Präsidenten Davis ergriff der Finanzminister Memminger das Wort und sagte:

Diese Nachricht meldet dem Kongreß, daß die Angreifer unseres Bodens zurückgeschlagen, unsere Aläire gereinigt und unsere Wohnungen bewahrt sind vor der erbarmungslosen Hand eines Feindes ohne Grundhübe. Aber dieser Erfolg ist erlaubt um einen Preis, der in viele Familien Schmerz bringen, vieler Wittwen, vieler Waisen Wangen mit Thränen nagen und eine Menge Häuser mit Kummer und Trauer erfüllen wird. Ich glaube, unter diesen Umständen wird der Kongreß wenig geneigt sein, seine gewöhnlichen Arbeiten fortzusetzen. Ich nehme mir daher die Freiheit, Ihnen folgende Resolutionen vorzulegen und Ihre Annahme zu empfehlen: 1) In Erwägung, daß wir die Hand des allmächtigen Königs der Könige und Herrn der Herren in dem glorreichen Siege erkennen, mit welchem er unsere Waffen bei Manassas gekrönt hat, und daß das Volk der konföderirten Staaten eingeladen ist, in geeigneter gottedienstlicher Feier am nächsten Sonntag sich in Dankbeten für diese große Bekrönung zu vereinigen; 2) In Erwägung, daß wir viel die Nothwendigkeit beklagen, welche den Boden unseres Landes mit dem Blute so viel edler Söhne überflutet hat, und daß wir ihren Familien oder Fremden unser wärmstes und herzlichstes Mitgefühl ausdrücken und sie versichern, daß das vollbrachte Opfer in den Herzen unseres Volkes geheiligt sein und es die Namen der tapfern Todten unter die Vorkämpfer der freien konstitutionellen Regierung zählen wird; 3) In Erwägung, daß wir die schnellen und patriotischen Anstrengungen des Maires der Stadt Richmond billigen, indem er Vorkrönungen für die Verwundeten traf, und daß ein Komitee, gebildet aus je einem Mitglied jedes Staates, eingesetzt werde, um mit ihm gemeinschaftlich zu handeln, — beschließt der Kongreß, sich zu vertagen.

Dieser Antrag wurde denn auch fast mit Einstimmigkeit angenommen, und der Kongreß vertagte sich auf den folgenden Nachmittags. Es scheint in der That in Richmond keine eigentliche Freude über den Sieg zu herrschen. Die Verluste, welche der Süden erlitten hat, sind zu bedeutend. Sämmtliche Blätter, aus denen man gelegentlich noch über Louisville Auszüge erhält, geben diesen Verlust auf 2000 Mann an. Das wäre mindestens doppelt so viel, als die Bundesstruppen an Todten und Verwundeten verloren haben; ihr Verlust an Gefangenen ist freilich größer, als der des Feindes. Nur 19 Rebellen sind gefangen; die Zahl der gefangenen Bundesoffiziere und Soldaten kann sich wohl in die Hunderte belaufen, obschon die Rebellen so wenig als möglich Gefangene gemacht haben.

**Neu-York, 3. Aug.** Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind unerheblich. Im Kongreß sind die Tarifbill und die direkte Steuerbill, letztere auf die Summe von 20 Mill. Dollars, durchgegangen. Es wurden auch Bills angenommen, die einen Zoll von 15 Cent auf Thee, 4 Cent auf Kaffee, 2 Cent auf Zucker, und eine Steuer von 3 Pro. auf jedes 800 Doll. übersteigende Einkommen einführen. Ebenso wurde eine Bill genehmigt, welche die Konfiskation alles zu aufständischen Zwecken verwendeten Eigenthums anbefiehlt.

### Vermischte Nachrichten.

\* Karlsruhe, 14. Aug. Gestern fand eine Privatmusterung babilischer Schaumweine, bestimmt für Indien, und hervorgerufen aus der Fabrik der H. Kuenzer u. Komp. in Freiburg

i. B., in einer hiesigen Weinhandlung statt. Die letztere hat es sich ganz besonders zur Aufgabe gemacht, die Weine unseres Landes dahin zu exportiren und deren Vortreflichkeit dort zur Geltung zu bringen — eine Aufgabe, die nicht leicht und mit Opfern und vieler Mühe verbunden sein wird, indem, wie man vernimmt, die jenseitige Geschmacksrichtung wesentlich von französischem Produkt oder vielmehr Fabrikat beherrscht sein soll. Bei der Prüfung selbst waren mehrere Sachverständige zugegen. Einstimmig lautete der Ausspruch der Prüfenden dahin, „daß eine dermaßen vollständig gelungene Imitation noch nie dagewesen sei“, und als man schließlich mit dem Schaumweine der H. Kuenzer u. Komp. zur strengen Prüfung geschritten und denselben den feinsten Qualitäten der bestrenommirten Häuser der Champagne an die Seite stellte, war es nur der Eigenthümlichkeit des Bodens vorbehalten, den prüfenden Zungen einen kaum bemerkbaren Unterschied zwischen Echtheit und Imitation spürsam zu machen. Diese zum Export gerichteten Weine sollen auch bei der großen Landes-Industrienausstellung vertreten sein. Möge deren Fabrikant wie deren Exporteur in Indien ein schönes Resultat damit erzielen!

\* Mannheim, 16. Aug. Vor einigen Tagen sahen wir mehrere jüngere Offiziere des Bruchsaler Dragonerregiments in hiesiger Stadt, und waren erstaunt, zu erfahren, daß diese Herrn einen Uebungsritt von Bruchsal in nicht mehr als 5 Stunden vollendeten. Sie ritten früh 5 Uhr in Bruchsal weg, schlugen den Weg durch den Wald nach Kirchach ein, und ritten von da über Neilingen, Hochenheim, Reisch und Brühl hieher, wo sie um 10 Uhr eintrafen. Andern Tags kamen Roß und Reiter wieder wohlbehalten in Bruchsal an.

\* Neußadt, 15. Aug. In der gestrigen Nummer der „Karlsruh. Ztg.“ hat Ihr Berichterstatter der allgemeinen Landes-Industrienausstellung in dem Artikel S. Karlsruhe, 12. d. M., unter Anderem aufgeführt, daß bei der Abtheilung „Metallwaaren“ ein Thurm sich befindet, den Friedrich-Luisen-Thurm auf dem Feldberge darstellend, welchen die Firma Schleich u. Komp. in Bischofshausen ausgestellt habe. Es ist dieses ein Zerkum. Gebächten Schraubenthum hat die Draht- und Schraubenfabrik Falken ausgestellt.

\* Am 14. d. wurde zu Gfilingen das 50jährige Jubiläum des dortigen Schullehrers Seminars gefeiert.

\* Köln, 14. Aug. (Fr. Z.) Die erste Sitzung der hier tagenden deutschen Kunstgenossenschaft fand heute Morgen gegen 10 Uhr statt. Dieselbe wurde von Hofmaler Diez aus Karlsruhe, der durch Affirmation auch diesmal zum Präsidenten ernannt wurde, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Hierauf wurde der in Düsseldorf abgeänderte Statutenentwurf in bloc angenommen, und die Versammlung schritt zur Berathung über die Frage, wie das Preisgericht zu bilden sei, welches dem Großherzog von Weimar die Vorschläge wegen Ertheilung der von ihm gestifteten Medaillen zu machen habe. Nach einer kurzen Debatte wurde folgender Beschluß gefaßt: „Es wird von den sämmtlichen Mitgliedern der Kunstgenossenschaft eine Jury von fünf Mitgliedern gewählt, und zwar sollen folgende fünf Städte (resp. Kunstschulen) in dieser Jury vertreten sein: Wien, Berlin, München, Dresden und Düsseldorf.“ Die Jury wird morgen gewählt. Nachdem die Verhandlungen der Versammlung geschlossen waren, begrüßte der zweite Dr. Bürgermeister Kernen die Künstler im Namen der Stadt und rief ihnen ein herzliches Willkommen entgegen. Der gewandte Redner hob in kurzen, kräftigen Zügen die Bedeutung des Festes für Köln hervor, für Köln, das immer eine Pflegstätte der Kunst gewesen, das aber auch den mannhaften Wahlspruch führe:

Es falle süß oder falle sauer,  
Halt' fest am deutschen Reich, Kölnischer Bauer!

Die Rede wurde mit ungeheurer Applaus entgegengenommen, und setzte sich sodann unter dem Vortritt der städtischen Deputation der Künstler nach dem neuen Museum in Bewegung, wo er von dem ersten Bürgermeister Kölns, Hr. Stub, abetmals mit einer mannhaften Rede begrüßt und willkommen geheißen wurde. Ein donnerndes Hoch galt der deutschen Kunst. Präsident Diez dankte für diesen Gruß mit einem Hoch auf die Stadt Köln! Heute Mittag war Heffessen im „großen Kometen“, nach dessen Beendigung der Dem mit seinen Schänen in Augenschein genommen wurde.

\* London, 15. Aug. Die Bank von England hat ihren Disconto auf 4½ Pro. reduzirt. Console 99½.

### Marktpreise.

\* Karlsruhe, 15. Aug. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 14. Aug. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 63½ Malter Haber zu 6 fl. 13 fr. Eingestellt wurde 1 Malter. Rumpstsch Nr. 1 (per 150 Pfund) 17 fl. 30 fr.; Schwimgel Nr. 1 16 fl. — fr.; Mehl in drei Sorten 14 fl. 45 fr.

In der hiesigen Meßhalle blieben aufgestellt: 25,557 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 8. bis 14. Aug. 170,632 Pfd. Mehl. 196,189 Pfd. Mehl. Davon verkauft 168,056 Pfd. Mehl. Blieben aufgestellt 28,133 Pfd. Mehl.

Ergebniß des am 10. und 13. Aug. 1861 zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Vorrath.	Verkauf.	Preis per Malter.	Ausschlag per Malter.	Abschlag per Malter.
Kornen	803	646	15 fl. 58 fr.	1 fl. 22 fr.	— fl. — fr.
Reggen	3	3	11 fl. 18 fr.	— fl. 13 fr.	— fl. — fr.
Gerste	8	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Bohnen	46	4	10 fl. 58 fr.	2 fl. 8 fr.	— fl. — fr.
Erbsen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linien	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Wischelfrucht	140	73	6 fl. 40 fr.	— fl. 1 fr.	— fl. — fr.
Wicken	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber	377	264	6 fl. 45 fr.	— fl. 4 fr.	— fl. — fr.
Sparrette	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 18. Aug. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: **Der Prophet**; große Oper in 5 Akten, von Meyerbeer. „Johann“: Hr. Brandes, als Gast.

